

The Windsor

THE
HUMBOLDT HOTEL CO. LTD.
H. W. Haslam, Manager

Dampfheizung
Gasbeleuchtung
Alles neu und modern
Hauptquartier für deutsche Landsucher.
Alle Angestellten sind deutsch

Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Musterzimmer und Reihstall in Verbindung.

HUMBOLDT, SASK.

Victoria Hotel

....REGINA....

Bekannt als die Heimat der Deutschen von Saskatchewan und des Nordwesten.

Vorzügliche Mahlzeiten
Reine helle Zimmer
Bade Zimmer
Mäßige Preise

Die besten Getränke aller Art
Kegelbahn & Billardhalle

Van's Hotel

Erstklassiges Hotel, Dampfheizung, feine Zimmer, gute Küche, beste Getränke. Heißes u. kaltes Wasser, mit Telefon-Verbindung in jedem Zimmer. Kegelbahn u. Billardtisch.

A. EHLMANN & F. BRUNNER
Eigentümer
East 10 ave. & Osler Str., REGINA.

HOTEL MUENSTER

Besitzer: Michel Schmitt.

Chemals bekannter Hotelbesitzer in Wappeton und Weh-Superior.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

ROYAL HOTEL

\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. Station
Ausgezeichnete Weine, Viqueurs und Cigarren an Hand.

Charles R. Allard, Eigentümer.
181-183 Notre Dame Avenue,
Winnipeg, Manitoba

Katholische

Buchhandlung

Messgewänder, Kreuzwegstationen
Messwein, Statuen, Altargeräte
Kerzen, Öl, u. s. w., u. s. w.

Katholische Bücher

W.E. BLAKE & SON

123 Church Street

TORONTO, ONT., CANADA

Inspektor?

„Sei ganz ruhig, Anna! Der Herr Inspektor kam zur außerordentlichen Prüfung, was ja nichts Besonderes ist.“

Siebel versuchte er zu lächeln, aber das Lächeln mißlang vollständig, bei der Geradsheit des Mannes und vermehrte die Besorgnis des scharf beobachtenden Weibes.

„Wilhelm, täusche mich nicht! Du fühlst und denkst ganz anders, als Du sprichst. Der Inspektor ist Dir nicht hold, er haßt Dich, weil Du ein Christ bist und er ein Freimaurer ist, wie die Leute sagen. Darum hat er Dich jetzt überumpelt u. mit Absicht eine Prüfung abgehalten, die schlecht für Dich ausfallen mußte. Großer Gott, — der Freimaurer will uns drücken, vielleicht gar ums Brod bringen!“

Gerste sank auf einen Stuhl; er bemühte sich, gefaßt und gleichgültig zu erscheinen.

„Mutter, quäle doch den Vater nicht!“ sagte eine Knabenstimme. „Was liegt daran, wenn der Inspektor geprüft hat? Die Schule des Vaters ist immer in der Ordnung, man kann ihn nicht überumpeln. Die Kinder wissen, was sie wissen können und sollen.“

„Was sie wissen können und sollen, das ist gut gesagt, Toni!“ lobte Gerste und blickte lachend auf seinen Einziger.

Von sechs Kindern war dem Ehepaar nur das jüngste geblieben, der jetzt fünfzehnjährige Anton, ein sehr talentvoller Knabe, der fast ebenso vorzüglich die Orgel spielte, wie sein Vater. Nach dem Herzenswunsche Gerstes sollte auch er den hochwürdigen Lehrberuf wählen. Aber bei dem kirchenfeindlichen Geiste, der in den Lehrerbildungsanstalten Boden zu fassen begann, konnte der gewissenhafte Vater es nicht über sich bringen, den einzigen Sohn einer solchen Anstalt anzuvertrauen. Nach dem Verlassen der Volksschule hatte Anton nicht bloß den Fortbildungsunterricht seines Vaters genossen, sondern auch durch den Ortsgeistlichen die Anfangsgründe in der lateinischen Sprache. Schon konnte er den Römer Cornelius Nepos lesen. Bis nächsten Herbst sollte er das Gymnasium der nahen Stadt besuchen.

„Toni, gehe hinüber zum Herrn Pfarrer und melde ihm die Gegenwart des Inspektors.“

„Die Mutter hatte mich bereits geschickt. Der Herr Hochwürden war nicht zu Hause, sondern gleich nach der heiligen Messe nach Altdorf gegangen.“

„Inzwischen könnte er zurückgekehrt sein oder doch bald zurückkehren. Gehe also hinüber, sage meine höfliche Empfehlung, der Herr Pfarrer möchte doch der Sitzung des Ortskirchenrates beiwohnen, welche der Herr Inspektor auf elf Uhr anberaumte. Ist der Herr Pfarrer nicht zu Hause, dann meldest Du dieselben Worte seiner Schwester.“

Anton eilte fort.

Gerste ging nach seinem Hausgarten; Frau Anna schaltete bekümmerten Gemütes in der Küche.

Der Lehrer sah heute von Blumen u. Pflanzen gar nichts, ein so großer Gartenfreund er auch war. Düstere Ahnungen beschlichen ihn. Seine Frau

hatte Recht, der Inspektor plante Unheil wider ihn, und er wußte sich wehrlos dem übermächtigen Feinde gegenüber, — trotz des Bewußtseins treuer Pflichtenfüllung.

Fortsetzung folgt.

Die Entfettungskur.

Eine kugelige Geschichte von Reimich.

Der großmächtige Bäckermeister Wampler im kleinsten Städtchen Knopfung nahm zu wie am Alter so auch an Fülle und Rundung seiner Gestalt nach allen Breitengraden. Seit letztem Herbst trug er das fünfte Kreuz auf dem Buckel, das heißt, er hatte die Fünzig überschritten und der ganze Bäcker bestand nur mehr aus zwei Kugeln: einer großen Kugel, unter welcher zwei kurze, dicke Elefantensfüße zwaxelten und einer kleineren Kugel, an welcher die geschmeidigen Kaugummirollen, das knakrote Gurkenmädchen und die blinzenden Schweinsäuglein nur ein kümmerliches Dasein fristeten. Bei dieser Entwicklung der Dinge war es nicht ausgeschlossen, daß über Jahr und Tag die zwei Kugeln in eine einzige zusammen-schmalzten. Dem Herrn Wampler wurde bei diesen glänzenden Ausichten himmelangst und er zerbrach sich den Kopf, wie er sein beständiges Wachstum aufhalten und sein Gewicht verringern könne.

Die Nachbarn und Freunde geben ihm heilsame und hochweise Räte. Die einen meinten, er solle Essig trinken, die anderen, er solle kochen, die dritten, er solle nach Marienbad reisen. Aber all diese Entfettungskuren leuchteten dem Wampler nicht ein. Marienbad war ihm zu teuer und zu weit, die Berge waren ihm zu steil, der Essig zu sauer.

Nun lebte und kurlerte im besagten Knopfung der Doktor Zwidnagel, ein lustiger Herr, der es faustdick hinter den Ohren hatte und den Leuten nicht nur ein Loch in den Bauch, sondern auch ein ganzes Kirchdorf auf den Buckel schenken konnte. Doktor Zwidnagel redete nun dem Wampler ein, das sicherste Mittel gegen Fettsucht sei das Radfahren. Das Radeln wirke unfehlbar. Und wenn ein Mensch so dick und fett sei wie der Kolossus im alten Testament, er werde schlank wie „Heinrich“ und mager wie ein Hering, sobald er nur 14 Tage gerädet wäre. Das Radfahren sei keine Kunst, in ein paar Stunden habe man es erlernt — und das wunderbare, wonnige Gefühl könne man gar nicht beschreiben, wenn man blitzschnell frei und frisch wie ein Vogel in der Luft, mit seinem Rad dahinfliege.

Das Fliegen in der Luft reizte den dicken Wampler so sehr, daß er sich sofort entschloß, das Radfahren zu erwählen und zu üben. Lange Zeit vermochte er allerdings kein Rad aufzutreiben, das seinem Dreizehntnergewicht standgehalten hätte. Endlich wurde eines gefunden — und nun ging es an das Lernen. Das war aber eine richtige „Bieharbeit“, wie Nicht und Jörg, die zwei Bäckerge-sellen, behaupteten, die ihrem Meister bei der Radreiterei Beistand leisten

mußten. Die spitzzüngige Färber-Gret äußerte, der Nicht und der Jörg müßten dem Wampler „elefantieren“ — sagen wollte sie: levitieren.

Der Bäcker schwitzte und rauchte wie eine Pfanne voll Kartoffeln — das halbe Städtchen war auf den Beinen; um das Wunder zu schauen — die Spottreden und das Gelächter wurde immer toller. Aber gerade der Spott und Hohn reizten den Wampler; jetzt gab er extra nicht mehr nach und mochte es-Bozen kosten; wen der Satan verderben will, dem hilft er bei den unfehlsten und unglaublichsten Handeln weiter — und richtig erlernte der Wampler die Radreiterei, nicht ohne daß er schon in der Lernzeit das Fliegen in der Luft anschiebig probiert und wonnig gefühlt hätte.

Eines Abends im Mondenschein hielt der Bäcker Generalprobe und Nicht und Jörg betauerten ihm, daß er nun angelernt habe und ein Meister im Radfahren sei. Das gefiel dem Wampler. Morgen wollte er sich dem Volke zeigen und eine Paradesahrt durch die Stadt machen. Die Knopfinger sollten sehen, daß Mut und Ausdauer immer zum Ziele führen und daß am besten lacht, wer zuletzt lacht.

In den Morgenstunden des folgenden Tages war der Bäcker in Radtracht schon zu der Ausfahrt gerüstet. Weib und Kinder beschworen den teuren Vater, von dem gottlosen Beginnen abzulassen und sie nicht unglücklich zu machen.

Was ein richtiger dicker Knollen ist, der hat wohl ein pagweiches Herz, aber auch seinen eigenen Kopf und gibt keinen Finger breit nach. Auch der Wampler blieb unerschütterlich, ließ sich vom Jörg und Nicht auf das Rad heben — wupp saß er droben und nun ging es hinein tiefer ins Städtchen, in eine unbekannte Zukunft. Der dicke Reiter hockte ziemlich schwappelig auf seinem Rad, er hutscherte in bedenklichen Wellenlinien und brauchte die ganze Straße mit seinem Fuhrwerk. Krampfhaft klammerte er sich an die Lenkstange; mit einem Finger nach der Bremse oder nach der Signallöcher zu greifen wagte er nicht; denn jede Fingerbewegung konnte ihm aus dem Gleichgewicht bringen und dann war ein Flug durch die Luft die nächste Folge.

Nun segelte er richtig in die Hauptstraße des Städtchens hinein. Die Leute wichen entsetzt links und rechts zur Seite. Der Wampler leuchtete und schauerte wie eine Lokomotive, die Augen quollen ihm über die Wangen heraus, mit einem starren Blick schaute er nach vorn und kam immer mehr zur Überzeugung, daß er noch kein großer Meister in der edlen Radreiterei sei. Er gab sich aber den Anschein, als ob er sich vollkommen sicher fühle und einen Spaß machen wolle; darum schrie er fortwährend:

„Aufgepaßt, meine Herrschaften, ein Automobil kommt!“

An der Glöde zu rühren, getraute er sich nicht. — Die Straße neigte sich ein wenig und da er auch die Bremse nicht benutzen durfte, kam das schwere Fuhr-